

TOP 3.4.2 3. Enquete Zukunft trotz(t) Herkunft „Was die Ganztagschule zu pädagogischer Qualität und Inklusion beitragen kann“

Im November 2012 fand im Bildungszentrum der Arbeiterkammer Wien die 3. Enquete „Zukunft trotz(t) Herkunft“ zum Thema „Ganztagschule“ statt. Ziel dieser Veranstaltungsreihe ist es, über Institutionsgrenzen hinweg, ExpertInnen und PraktikerInnen zu Wort kommen zu lassen bzw neue Konzepte zu erarbeiten und zu diskutieren, die dazu beitragen, allen Kindern und Jugendlichen – unabhängig von den unterstützenden Möglichkeiten ihres Elternhauses – von Anfang an gute und chancengerechte Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation von Armutskonferenz, bildungsgrenzenlos und Arbeiterkammer Wien.

In der 1. Enquete im Jahr 2010 ging es um einen gerechten Zugang für alle Kinder zu Schule und Bildung im Allgemeinen und um notwendige Sozialleistungen und Unterstützungen. In der 2. Enquete im vergangenen Jahr lag der Schwerpunkt beim Übergang Schule und Beruf. Es ging dabei darum, Drop-Outs im Schul- und Ausbildungsbereich zu vermeiden, es ging um das Zusammenarbeiten von Bildungs- und Sozialpolitik mit dem Ziel, allen Jugendlichen die notwendigen Unterstützungen zu bieten, die ihnen eine gute berufliche und damit sozial abgesicherte Zukunft ermöglichen.

Die 3. Enquete „Zukunft trotz(t) Herkunft“ am 12. November 2012 befasste sich mit dem politisch derzeit sehr aktuellen Thema der Ganztagschule und schwerpunktmäßig damit, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen die Ganztagschule zu sozialer Inklusion beitragen kann.

Im Rahmen der Veranstaltung fanden 3 ExpertInnen-Referate, drei Workshops mit den Enquete-TeilnehmerInnen und ein Gallery-Walk mit ExponentInnen aus Politik und Verwaltung statt.

ExpertInnenreferate:

Marie Holm, langjährige Leiterin dieser schwedischen Ganztagschule, derzeit verantwortlich für den Bereich Kindergarten, Vorschule und Schule im Bezirk Örebro, stellte eine **„Best-Practice-Schule“ aus Schweden**, die Skogstorpsskolan in Kumla, vor. In Schweden gibt es bereits seit den 1970er-Jahren Ganztagschulen und diese sind heute eine Selbstverständlichkeit.

Christine Steiner, vom Deutschen Jugendinstitut (DJI), präsentierte die Ergebnisse der deutschen **„Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“** – (StEG-Studie).

In Deutschland wird seit 2005, in einer groß angelegten Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen untersucht, wie sich ein ganztägiges Schulangebot auf die SchülerInnen auswirkt. Allein die dauerhafte Teilnahme an Ganztagsangeboten verringert, unabhängig von der pädagogischen Qualität, das Risiko von Klassen-Wiederholungen und problematisches Sozialverhalten in der Schule, berichtete Christine Steiner. Ist das Ganztagsangebot auch auf Motivation, Unterstützung, Aktivierung und Herausforderung der SchülerInnen ausgerichtet, verbessern sich die Schulnoten, die Schulfreude und die Motivation, so die Hauptaussagen der Referentin.

Norbert Lachmayr, Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung referierte die neuesten **Studienergebnisse aus Österreich** zum Thema Ganztagschule.

Norbert Lachmayr berichtete über aktuell 78 Prozent Zustimmung der Bevölkerung zum weiteren Ausbau der „schulischen Nachmittagsbetreuung, also ganztägiger Schulformen“. 68 Prozent der ÖsterreicherInnen erachten Nachmittagsbetreuung an allen österreichischen Schulen für zielführend, um die Leistungen der SchülerInnen zu verbessern.

Themen der drei Workshops waren:

- **Schularchitektur** mit einem Input von Ursula Spannberger und Franz Ryznar, Architekt/in, Mediator/in, Gründungsmitglieder der Plattform schulUMbau.
- **Wie viel Freizeit/Freiheit brauchen/wollen Jugendliche außerhalb der betreuten Zeit?**
Mit dem Experten Bernhard Heinzlmaier vom Institut für Jugendkulturforschung.
- **Best Practice – Schwedische Ganztagsschule** mit der langjährigen Schulleiterin der schwedischen Ganztagsschule Marie Holm.

Die Ergebnisse der Workshops wurden im Rahmen eines Gallery-Walk präsentiert und diskutiert. TeilnehmerInnen waren:

Sandra Frauenberger, Stadträtin von Wien für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal

Daniel Landau, Lehrer

Kurt Nekula, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Christoph Kaufmann, Vize-Bürgermeister von Innsbruck

An der Enquete nahmen rd 160 Personen teil. Dies waren LehrerInnen, VertreterInnen der Schulbehörde sowie weitere ExpertInnen und Interessierte aus bildungs- und sozial(politischen) Institutionen.

AK-Positionen zur Ganztagsschule:

Die AK fordert ausreichende Mittel für den flächendeckenden Ausbau der ganztägigen Schulen in Österreich. Wichtig sind ganztägige Schulen mit Qualität, in denen die Kinder am Nachmittag nicht einfach nur beaufsichtigt werden. Ganztägige Schulen mit guter Betreuungsqualität verbessern die Bildungschancen aller. Die AK tritt für ein qualitativ hochwertiges Angebot mit fachlich guter Betreuung, passenden Räumen, kindgerechter Freizeitgestaltung und kindgerechtem Mittagessen ein. Am besten sind echte Ganztagsschulen, in denen Unterricht, Üben, Sport und Freizeit über den ganzen Tag beschränkt sind.

Die Förderung der Kinder darf nicht vom Nachhilfe-Budget der Eltern abhängen. Nachhilfekosten sind für Eltern mit mittleren Einkommen bereits eine große Belastung und für wirtschaftlich schwächere Familien unleistbar. AK-Studien zeigen, dass Familien derzeit jährlich 107 Mio. Euro für private Nachhilfe ausgeben. Es muss Aufgabe der Schule sein, Kinder individuell zu fördern, denn sonst bleiben Kinder aus Familien, deren Eltern diese weder in der Lernbegleitung noch finanziell unterstützen können, auf der Strecke. Zukunft trotz(t) Herkunft heißt auch in Österreich das System der Bildungs- und oft auch Armuts-Vererbung zu durchbrechen.

Es geht aber nicht nur um die berufliche und gesellschaftliche Zukunft der Kinder, sondern auch um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie der Eltern. Wenn Eltern ihre Kinder schulisch gut gefördert und in ihren Freizeitbedürfnissen gut aufgehoben wissen, können beide Elternteile ohne schlechtes Gewissen berufstätig sein. Noch immer sind es vorrangig Frauen, die aufgrund von Betreuungsverpflichtungen ihre Berufstätigkeit einschränken, ganz aufgeben, prekär oder in schlecht bezahlten Jobs arbeiten. Benachteiligungen in der beruflichen Entwicklung, Armutsgefährdung und Armut von Frauen mit Betreuungsverpflichtungen sind - oft noch in späteren Jahren - die Folge.